

Vor 300 Jahren: Der unselige Krieg um das „heilige“ Holz

Fährt man mit der Bahn von Mühlhausen nach Leinefelde, durchquert man in einer schönen Landschaft ein kleines Wäldchen. Aber nicht immer war es dort so ruhig und friedlich wie jetzt. In einer Zeit, wo wir mit einem Knopfdruck die Wohnung heizen, warmes Wasser aus der Wand fließen lassen, in dunkler Nacht es hell haben können, eine Blechkiste, die für die Hausfrau schwere Arbeit des Waschens übernimmt, fällt es schwer, sich in das Leben in früheren Zeiten hineinzusetzen. In eine Zeit wo unsere Vorfahren noch mit nachwachsenden Rohstoffen auskommen mussten. Holz und zwar aus der eigenen Feldflur, war neben Baumaterial die einzige Energiequelle für Wärme und Kochen. Bei zunehmender Besiedlung wurden diese Reserven knapp, da immer mehr Wald dem Acker- und Weideland weichen musste. Die verbleibenden Waldflächen wurden intensiv genutzt. Um den Wald so einigermaßen zu erhalten, wurden immer mehr Vorschriften erlassen. Auch das Holen von Laub und Gras, aber besonders das Holzlesen war nur mit Genehmigung erlaubt. Extra ausgebildete Leute sorgten für die „Verwahrung des Holzes“. Oftmals verliehen ihnen mitgeführte Feuerwaffen und große Hunde den notwendigen Respekt.

So wie heute weltweit Kriege um Energiereserven geführt werden, waren in der engen Welt früherer Zeiten, der Besitz von Wald überlebenswichtig, führte auch oft zu Streit, der notfalls mit „harten Bandagen“ zwischen Nachbarorten ausgetragen wurde.

So wurde 1585 durch den Gleichensteiner Amtsvogt ein Weidestreit vor dem „Kirchenholz“ beigelegt. 1695 wurde ein weiterer Weidestreit gütlich beendet, die Kontrahenten waren in beiden Fällen die Orte Helmsdorf und Silberhausen.

Nach Pfarrer Klingebiel¹ ging das Gerücht um, das „Helmsdorfer Kirchenholz“, er nennt es „Streithölzchen“, hätte nicht immer zu Helmsdorf gehört. Nach der Legende hatte das arme Silberhausen Geld bei der Helmsdorfer Kirche geborgt, um einen Messkelch anzuschaffen. Als Pfand gab man den Kirchenwald. Das Pfand konnte nicht freigekauft werden. Die Nachbarn erzählen eben diese Geschichte noch mit einem Zusatz: Also die Spitzbuben von Helmsdorf, mit ihrem Pfarrer an der Spitze, hatten doch tatsächlich die (Sonnen !?)-Uhr vorgestellt, um die rechtzeitige Rückzahlung zu verhindern. Da die Unterlagen 1632 alle verbrannt sind, weiß niemand, wie lange diese Streitereien schon gehen. Als nun 1708 gar die Helmsdorfer begannen ihre alte reparaturanfällige Kirche abzubauen, um eine neue Kirche mit und von dem Holz dieses Wäldchens zu bauen, wird dieses „das Fass zum Überlaufen“ gebracht haben. Jetzt zog man vor Gericht. Weil nun Gleichenstein nicht mehr schlichten konnte, in den hiesigen Kirchenrechnungen verwendet der „Oberaltaris“ bereits den Ausdruck „Das heilige Holz“, wurde der Streit dem Gericht in Heiligenstadt übertragen und erbittert geführt. Der Prozess kündigte sich bereits 1707 an, mit dem Vermerk: „Zu außlösung der Acten nach Heiligenstadt deß Kirchholzes gehen müssen 7 groschen und 6 pfennig.“. Zu den hohen Kosten, welche noch anfielen durch Fertigstellung und Einrichtung der Kirche, kamen neue, teils sehr hohe Kosten hinzu. Also, Boten wurden nach Gleichenstein und Heiligenstadt sowie zurückgeschickt.

Notare und andere kluge Leute fertigten Dokumente, Gutachten, vernahmen vorgeladene Zeugen, sogar von unbeteiligten Orten wie Birkungen. Jeder Bote, jedes Schreiben, jedes Siegel mussten extra bezahlt werden. Helmsdorf knauserte nicht, ließ sich durch den „Advocato“ Hoppenhausen vertreten. Dieser arbeitete genau, gründlich, auch ausdauernd. 1713 im Eröffnungsjahr fielen bereits 24 Florin², 5 Groschen Prozesskosten an, bei Gesamtausgaben von 226 Florin, davon 75 Florin Baukosten. Danach fielen 1714: 11 Florin 13 Groschen 9 Pfennig, 1715: 32 Florin/13 Groschen, 1716: 6 Florin/10 Groschen, 1717: 47 Florin/7 Groschen, 1718: 21 Florin/10 Groschen und 1719 noch 57 Florin und 9 Groschen an Prozesskosten an. 1720 erscheinen keine Prozesskosten, aber „Nicolaus Böttcher ist geben dieses Jahr durch das Kirchenholz zu verwahren: 4 Florin und 19 Groschen“. Der Prozess flackert 1721 noch einmal auf, es werden 2 Florin, 1 Groschen und 8 Pfennig und 1722 noch einmal 4 Florin, 16 Groschen und 8 Pfennig fällig. 1726 geht es noch einmal neben dem „heiligem Holz“, und wegen einer Hutweide auch um die Anklage gegen einen Herrn N. F.

1726/27 erscheinen mehrmals Ausgaben im Zusammenhang mit dem „hl. Holz“ und „den Silberhaußener“ für angeklagte Helmsdorfer. 1727 hat dann oben genannter für die Angeklagten 9 Florin an die Kirchenkasse gezahlt, anscheinend wurde dieser Prozess verloren.

Die Kosten betragen für das Jahr 1726 noch einmal 5 Florin und 12 Groschen. Die Bücher verzeichnen in diesen Jahren größere Einnahmen durch Holzverkauf in Helmsdorf. Sogar das „Reissholz“ erscheint jetzt in der Liste. Ob wir nun damals wirklich Recht hatten, oder die ausgehenden Finanzen unserer Gegner entscheidend waren, kann man den Rechnungen nicht entnehmen. Die materiellen Werte dieses Wäldchens werden aber sicher dazu beigetragen haben, dass unsere Kirchenrechnungen immer mit teils kräftigen Überschüssen abgeschlossen werden konnten.

Im 18. Jahrhundert. konnte es man sich u.a. leisten: *„den Musikanten auf Fest und auf Wallfahrten jährlich 1 Reichstaler, 1 guter groschen und 9 pfennig“*, sowie: *„Ausgabe zur höheren Ehre Gottes und um Gottes Willen“* fast in jeder unserer Kirchenrechnung zu vermerken. Mit dem Letzten sind Zuwendungen an „arme“ und „Blessierte“, sowie Unterstützungen für *„abgebrannte Kirchen“* gemeint. Auch als wir selbst unsere Kirche bauten, unterstützten wir u.a. noch zwei andere Kirchen³.

1817/18 wurde durch einen starken Holzeinschlag viel Geld eingenommen. Allein an Bauholz für 500 Reichstaler. verkaufte die Kirche 1818 an die Gemeinde. Das Andere wurde als Brennholz in Lose gemacht und verkauft. Einige Preise seien genannt: Buchenstecken a 16 guter Groschen, Eichenstecken a 10 guter Groschen, Unterholzwellen Schock a 3 guter Groschen, Oberholzwellen Schock a 8 guter Groschen. Jeweils weit über 100 Namen erscheinen in den umfangreichen Listen. Alle bezahlen das gleiche pro Los, die Witwe und der Wohlhabende. Letztere, sowie auch der Schulmeister, erscheinen in mehreren Listen.

Lehrer und Pfarrer bekommen diese Jahre doppeltes Holzmandat. Der Lehrer als Listenführer bekam dafür extra mehrere blanke Taler. Für Brennholz allein kamen 1817 72 Taler und 1818 72 Taler ein. 1825 wurde dann der Wald, der noch heute Kirchenholz heißt, an die politische Gemeinde für 600 Taler verkauft. Da die Deputatsrechte erhalten blieben, wurden nur 400 Taler ausgezahlt. Zum Trost der Silberhäuser sei berichtet, dass das Geld welches die Helmsdorfer Kirche, auch durch die Erträge dieses Wäldchens, angesammelt hatte, weil man über den neuen Kirchbau nicht einig wurde, schließlich der Moloch des großen Krieges verschlang.⁴

Das Zusammenleben der Nachbargemeinden war seit der damaligen Zeit gestört. Es ist unmöglich an dieser Stelle über alle Gerichtsverfahren, Streitereien, Schlägereien usw. zu berichten, die seit dieser Zeit zwischen unseren Dörfern vorgekommen sind, eigentlich bis heute noch nachwirken, obwohl man gemeinsam Wallfahrten durchführte, manchmal auch in einer Partei war. Dutzende, meist Silberhäuser, aber auch Einheimische erscheinen in den Straflisten. Einige Fallbeispiele mögen ausreichen. 1749: „*hans h. M. von Silberhausen hat Kirchenstrafe gezahlt, daß für mit den pferden im Kirchenholz geführt haben*“. „*H.A. K. von Silberhausen welcher reisstöcker geholt ist gestrafft mit 8 gute groschen*“. „*N. M. seine Frau von Dingelstädt welche wider Verbot im Kirchenholze grast ist gestrafft mit 8 gute Groschen*“. Der Förster bekam im Jahr¹ 3 Taler für die Verwaltung des Kirchenholzes. Holzrefler brachte er zur Anzeige, was dem Übeltäter 8 gute Groschen kostete, wie 1797 4 Silberhäusern, welche mit „Barten“ (Beil/Axt) erwischt wurden. Bei schwereren Fällen konnte der Helmsdorfer Pfarrherr noch eine „Kirchenstrafe“ verhängen. Nach 1815 häuften sich die Eintragungen von Ausgaben für die Bewachung des Kirchenholzes. Der Bischöfliche Kommissarius Würschmidt befiehlt gar die Bewachung Tag und Nacht als das Holz geschlagen wurde „wegen der vielen Diebereien“. Die eingetragenen Ausgaben für „Holzwache“ überstiegen bei weitem diejenigen für Hauerlohn. Der Holzhauer allein bekam 1817 z.B. für 10 Tage und 8 Nächte 4 Taler, 4 gute Groschen und 9 Pfennig, viel mehr konnte er sonst auch nicht verdienen. Die Bestrafungen wegen Diebereien und Waldfrevel häuften sich. Aber auch die Schafe aus dem Nachbarort fraßen Gras und Laub aus dem Kirchenholz, wie Einträge von 1780 und 1820 bezeugen, 8 bzw. 16 gute Groschen war die Strafe. Auch wurde „C. Z. daselbst wegen abermals verübten beträchtlichen Waldrefels nebst Strafe verurteilt zu 6 Taler“. Es ist auch extra Geld für den Förster und eine weitere Amtsperson bezahlt worden „um in Silberhausen nach gestohlenem Holz zu suchen“.

Die letzten Prügeleien, als Schulkinder eines Dorfes gegen das andere, wo sich dann noch Erwachsene einmischten, war meines Erachtens so Mitte der 50er Jahre. Als Schulkunde nahm man dann lieber den sicheren Weg über die F 247 nach Dingelstädt als durch den Nachbarort. Seit einer Generation fahren nun die Schüler aus unseren beiden Orten mit einem Bus in eine Schule, was ohne Zweifel der Verständigung dient. Die Felder beider Orte werden meist von einer Agrar-genossenschaft bearbeitet. Für unsere Energieversorgung gibt es eine Gasleitung und eine Stromleitung. Wir sind in einer Verwaltungsgemeinschaft, wir sind auf einander angewiesen.

Trotzdem wurden in gemütlicher Runde manchmal noch die „Tapferkeit“ der Vorfahren gerühmt. Erst in neuester Zeit ist es möglich, zusammen in einem Verein gemeinsam seinen Interessen nachzugehen. Es kann jetzt an einem Tisch zusammen über die alten Geschichten gelacht werden. Dann stellt man auch fest, dass ja vielmals eigene Vorfahren aus dem Nachbarort kamen.

Es müsste doch zu machen sein, daß die positive Entwicklung, welche im Kleinen zwischen ehemals verfeindeten Nachbarorten geschah, auch zwischen allen Völkern ermöglicht wird.

Bertram Strecker

(Verwendet wurde die „Chronik von Helmsdorf“ sowie Kirchenrechnungen von 1706 bis 1825)

¹ Chronik von Helmsdorf

² 1Florin = 20 Käysergroschen, 1 Käysergroschen = 17 Pfennig, 1 Pfennig = 2 Heller

³ 1709 und 1711. Auch wurde 1706 der Bau des Dingelstädter Kirchturmes unterstützt.

⁴ 1918
